

Teil B: So planen und entwickeln wir

Schwerpunkt 1: Förderung von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit

(Bezug zum Grundsatzdokument: GUTER UNTERRICHT IN DER INKLUSIVEN SCHULE - Dimension B

12. Der Unterricht trägt dem Umstand Rechnung, dass Lernen in erster Linie über Sprache erfolgt, ist aufmerksam in Bezug auf sprachliche Hürden, stellt Unterstützung bereit und nutzt die Sprachen, welche die Schülerinnen und Schüler mitbringen, als zusätzliche Ressourcen.

1) Ziel – Was soll erreicht werden?

Die Lernenden wertschätzen alle in einer Klasse und Schule vertretenen Sprachen und Kulturen.

Die Lernenden können Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachsystemen erkennen und nutzen.

Die Lernenden können Lese-, Hör- und Hör-/Sehstrategien in der Erstsprache identifizieren und diese in weiteren Sprachen anwenden.

Die Lernenden können das eigene sprachliche/kulturelle Vorwissen beim Erlernen einer neuen Sprache nutzen.

2) Entwicklungsschritte – Wie soll das Ziel erreicht werden?

Ausarbeitung des Mehrsprachencurriculums (2023)

Förderung der Zweitsprache durch Immersionsunterricht in den Fächern Sport und Bewegung (3. Klassen) und Kunsterziehung (alle Klassen).

Berücksichtigung des mehrsprachigen Ansatzes in den Jahresprogrammen.

Mehrsprachiger Sach- Fachunterricht (CLIL)

Internationale Schulpartnerschaften

Sprachreise nach Wexford/Irland

3) Zeitlicher Ablauf – Wann soll das Ziel erreicht werden?

Fortlaufender Schwerpunkt.

4) Personelle Ressourcen – Wer ist daran beteiligt?

AG Mehrsprachigkeit (Sprachenlehrpersonen)

Alle Fachlehrpersonen

Alle am Schulleben Beteiligten (Schüler*innen, Eltern, externe Experten ...)

5) Sicherung

Evaluation der sprachlichen Kompetenzen – fortlaufend

Überprüfung der fächer- und sprachenübergreifenden Kompetenzen bei der staatlichen Abschlussprüfung. - jährlich

Evaluation der mehrsprachigen Kompetenzen in Zusammenarbeit mit externen Expert*innen. (2026)

Schwerpunkt 2: 4K-Modell des Lernens: Schlüsselkompetenzen für das 21. Jahrhundert. Kreativität. Kritisches Denken. Kollaboration. Kommunikation.

(Bezug zum Grundsatzdokument: GUTER UNTERRICHT IN DER INKLUSIVEN SCHULE - Dimension B

11. Der Unterricht orientiert sich an aktuellen Erfordernissen der Gesellschaft und ist auf die Zukunft ausgerichtet: Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Arbeiten im Team sind dabei zentrale Eckpfeiler.

1) Ziel – Was soll erreicht werden?

Die Lernenden sollen durch zeitgemäße Bildung auf die globalen Herausforderungen und immer komplexer werdenden Probleme vorbereitet werden. Weg von einer wissensbasierten, hin zu einer kompetenz- und werteorientierten Schule, im Kontext des digitalen Wandels. Die Lernenden sollen befähigt werden,

- Neues denken zu können – lösungsorientiert denken zu können
- selbst denken zu können - kreativ denken zu können
- mit anderen zusammen denken zu können
- eigenes Denken (mit-) teilen zu können.
- Kritisches Denken entwickeln können
- Denken anderer kennen lernen - akzeptieren können

2) Entwicklungsschritte – Wie soll das Ziel erreicht werden?

Lernende zu aktiven Gestalter*innen ihres Lernprozesses werden zu lassen

Projektarbeit (gemeinnützige - soziale Projekte in Schule und außerhalb zum Erfassen der Wichtigkeit eines Denkprozesses)

Lernende auffordern, herausfordernde Fragen zu stellen und vielfältige, bedeutungsreiche Antworten darauf zu finden.

Potenzial der Kooperativen Lernmethoden nutzen

3) Zeitlicher Ablauf – Wann soll das Ziel erreicht werden?

Fortlaufender Schwerpunkt.

4) Personelle Ressourcen – Wer ist daran beteiligt?

Alle Fachlehrpersonen

5) Sicherung

Rückmeldungen im Unterricht – fortlaufend

Staatliche Abschlussprüfung – mündliches Prüfungsgespräch - jährlich

Schwerpunkt 3: Stärkung der Lebenskompetenzen

(Bezug zum Grundsatzdokument: GUTER UNTERRICHT IN DER INKLUSIVEN SCHULE - Dimension A

- 1. Im Zentrum von Bildungsarbeit an der Schule steht das Kind bzw. die Jugendliche und der Jugendliche als freie und selbstständige Persönlichkeit, welche den Lernprozess mitverantwortet und reflektiert.*
- 2. Das Kind bzw. die Jugendliche und der Jugendliche wird von allen an Schule Beteiligten in ihrer und seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und gefördert (Potenziale, Interessen, soziales Umfeld, ...).*
- 3. Alle Kinder bzw. Jugendlichen sind in das Schulleben eingebunden und erfahren soziale Zugehörigkeit.*

1) Ziel – Was soll erreicht werden?

Stärkung der

- der mentalen Gesundheit
- der sozialen Gesundheit, Förderung des prosozialen Verhaltens
- der Suchtprävention
- der Gewaltprävention
- der Prävention von Essstörungen
- der Bewegungsförderung
- der Sexuellen Gesundheit
- der Suizidprävention
- dem kompetenten Umgang mit digitalen Medien

2) Entwicklungsschritte – Wie soll das Ziel erreicht werden?

Unterrichtsgestaltung

Beziehungsgestaltung – Schüler*innen/Lehrpersonen/Eltern

Festgelegtes Präventionsprogramm und situationsangemessene Angebote

ZIB – Angebote, die Schüler*innen als Anlaufstelle dienen

Mehrtägige Angebote zur Stärkung persönlicher und sozialer Kompetenzen

3) Zeitlicher Ablauf – Wann soll das Ziel erreicht werden?

Fortlaufender Schwerpunkt

4) Personelle Ressourcen – Wer ist daran beteiligt?

Alle Lehrpersonen sind Teil des ZIB-Teams.

5) Sicherung

Auf-/Ausbau eines Netzwerkes der Ansprechstellen für die verschiedenen Problematiken

Direkte Rückmeldung durch die Anzahl der Meldungen an die Behörden

Schwerpunkt 4: Inklusion leben

(Bezug zum Grundsatzdokument: GUTER UNTERRICHT IN DER INKLUSIVEN SCHULE - Dimension C

13. Die Lehrpersonen tragen gemeinsam die Verantwortung für das Lernen jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers.

14. Vielfalt wird von allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft wertgeschätzt und als Ressource genutzt.

15. An den Schulen wird in professionellen Lerngemeinschaften gearbeitet. Diese definieren gemeinsame, handlungsleitende Ziele, legen den Fokus auf das Lernen statt auf das Lehren, reflektieren im Dialog, bilden sich fort und finden zu einer De-Privatisierung der Unterrichtspraxis.

16. Die Schulführungskraft, die Lehrpersonen, die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Integration, die außerschulischen Partnerinnen und Partner, das nicht unterrichtende Personal und die Erziehungsverantwortlichen arbeiten eng zusammen, um die Entwicklung der Kinder bzw. der Jugendlichen bestmöglich zu begleiten.

Dimension B

4. Die Lehrpersonen bauen eine professionelle Beziehung zu den Kindern bzw. Jugendlichen auf. Sie begegnen ihnen mit Wertschätzung und fördern sie in ihrer Entwicklung.

5. Die Lehrpersonen gestalten Unterricht und Lernumgebungen so, dass jedes Kind bzw. jede Jugendliche und jeder Jugendliche gefordert ist und an seinen und ihren nächsten Entwicklungsschritten arbeiten kann.

6. Die Lehrpersonen gestalten Unterricht und Lernumgebungen so, dass sowohl personalisiertes als auch gemeinsames Lernen möglich ist.

1) Ziel – Was soll erreicht werden?

Das menschenrechtliche Begriffsverständnis von Inklusion beschreibt einen Zustand realisierter Gleichberechtigung und kommt somit eher einer Vision gleich (vgl. Cramer/Harant 2014; S. 643).

- Allen Schüler*innen stehen die gleichen Möglichkeiten offen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln.
- Nicht der Lernende muss sich in ein bestehendes System integrieren, sondern das Bildungssystem muss die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigen und sich an sie anpassen.
- Grenzen für Teilhabemöglichkeiten abbauen

Dieser Schwerpunkt ist im [Inklusionskonzept](#) der Schule verankert.

2) Entwicklungsschritte – Wie soll das Ziel erreicht werden?

- Diklusion
- Teamteaching
- Die besonderen Bedürfnisse der Schüler*innen bei allen Vorhaben berücksichtigen

3) Zeitlicher Ablauf – Wann soll das Ziel erreicht werden?

Inklusion funktioniert nur, wenn sie im Alltag gelebt wird. Wenn wir gelebte Inklusion als eine Vision betrachten, ist das Ziel nie wirklich erreicht und somit ein fortwährender Schwerpunkt der Schule.

4) Personelle Ressourcen – Wer ist daran beteiligt?

Alle am Schulleben Beteiligten: Schüler*innen, Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen für Integration, Raumpflegerinnen, Sekretär*in, Erziehungsberechtigte, Erzieherinnen aus Tagesheim und Heim, verschiedene externe Partner, Direktorin

5) Sicherung

Gelebte Inklusion ist eine fortwährende Entwicklung, aber vielleicht können die nach Rick Wormeli (2006) definierten Entwicklungsbedürfnisse als Eckpunkte dienen:

Kinder und Jugendliche benötigen für ihre Entwicklung:

1. Kompetenzerleben
2. Gelegenheit zur Selbstdefinition
3. Kreative Ausdrucksmöglichkeiten
4. Sportliche Aktivität und Bewegung
5. Positive Sozialbeziehungen zu Lehrkräften und Mitschüler*innen
6. Entwicklungsangemessene Strukturen und Grenzen
7. Gelegenheiten zur aktiven Teilhabe und Mitgestaltung von Schule und Lebenswelt